

Die „Sächsische Elbzeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Die Ausgabe des Blattes erfolgt tags vorher Nachm. 4 Uhr. Abonnements-Preis vierteljährlich 1 M. 50 Pf., monatlich 1 M., einmonatlich 50 Pf.

Einzeln Nummern 10 Pf.

Postzeitungsbestellliste 6848.

Alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Zeitungsträger nehmen Bestellungen auf die „Sächsische Elbzeitung“ an. Mit „Musik. Sonntagsblatt“, „Mit Humor. Beilage „Feierabendblatt“.“

# Sächsische Elbzeitung.

## Amtsblatt

für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Schandau, sowie für den Stadtgemeinderat zu Hohnstein.

Inseraten-Kunstmessstellen: In Schandau: Expedition Lautenstraße 184, in Dresden und Leipzig: die Annoncen-Bureau von Haasenpfein & Vogler, Invalidenbank und Rudolf Rosse, in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Inserate, bei der zweiten Verbreitung d. Bl. von großer Wirkung, sind Montag, Mittwoch und Freitag bis spätestens vormittags 9 Uhr aufzugeben. Preis für die besagte Spaltenzeile oder deren Raum 12 Pf. (tabellarische und komplizierte nach Vereinbarung).

„Eingefandt“ unterm Strich 80 Pf. die Zeile.

Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

### Politisches.

Der deutsche Kronprinz wohnte im weiteren Verlaufe seines Petersburger Aufenthaltes auch dem am Montag abgehaltenen Feste der Waffrweihe bei. Die Ceremonie ging vor dem Jordanportal des Winterpalais vor sich. Der Kronprinz, das Jarenpaar und die Kaiserin-Mutter schauten der Feier von den Brunnensäulen des Palais aus zu. Nach Beendigung der Festlichkeit fand Frühstück beim Kaiserpaar statt. Im Anschlusse hieran überreichte Kronprinz Wilhelm dem Jaren als Geschenk des Kaisers ein Modell des neuesten deutschen Panzerschiffes „Braunschweig“, wobei der deutsche Vizekonsul Graf Alvensleben und der deutsche Marine-Attaché Freiherr v. Schimmelmann zugegen waren; letzterer erläuterte dem Jaren das Modell. Um 7 Uhr abends nahm Kronprinz Wilhelm an einem Familienbier bei den Majestäten teil; um 1/2 1 Uhr nachts reiste er von Petersburg nach Nowgorod ab, um das dort garnisonierende Infanterie-Regiment „Wyborg“, dessen Chef Kaiser Wilhelm ist, zu besichtigen. Der Großfürst Thronfolger Michael begleitete den erlauchten Gast nach Nowgorod.

Die am Montag im Reichstage eröffnete allgemeine Etatsdebatte wurde in üblicher Weise vom Reichskanzler Freiherrn v. Tscherning mit einem finanzpolitischen Exposé über den Reichshaushaltsetat und die mit demselben zusammenhängenden Fragen eingeleitet. Herr v. Tscherning gestand in seinen Ausführungen die immer ungünstiger werdende Lage der Reichsfinanzen unumwunden zu, und wies auf die projektierte Reichsfinanzreform als das geeignetste Mittel hin, den gegenwärtigen unheilbaren Zuständen in den Finanzverhältnissen des Reiches ein Ende zu machen. Indessen erhielt aus den weiteren Darlegungen des Schatzsekretärs, daß vor der Feststellung der Erträgnisse des neuen Zolltarifs an eine Bewirtlichung der Reichsfinanzreform nicht zu denken ist, namentlich auch, weil dieselbe zur ferneren Vorbedingung die Bewilligung neuer Steuern seitens des Reichstages haben würde. Man wird sich also, wie Herr v. Tscherning melancholisch zugab, auch noch fernerehin mit der bisherigen Anleihepolitik behelfen müssen. Nun folgte als erster Redner aus dem Hause der bayerische Zentrum Abgeordnete Dr. Schädlcr. Derselbe hob zunächst ebenfalls den unerfreulichen Stand der Reichsfinanzen hervor, sehr bald ging er aber zu anderen Dingen über. Besonders eingehend behandelte Dr. Schädlcr die bekannte Swinemünder Kaiserdepesche an den Prinz-Regenten Luitpold von Bayern, in welcher der Kaiser seine Entlassung über die Ablehnung der Summe von 100.000 Mark im bayerischen Etat zur Förderung der Kunst seitens der kaiserlichen Reichsregierung der bayerischen Abgeordnetenversammlung ausdrückte. Scharf abfällig ließ sich Dr. Schädlcr über dies Auftreten des Kaisers vernehmen, er protestierte gegen dasselbe als einen Eingriff in die Rechte der Einzelstaaten und sprach sein entschiedenes Bedauern aus, daß der Reichskanzler in seiner verantwortlichen Stellung diesen Schritt des Kaisers oder doch wenigstens die Veröffentlichung seiner Depesche nicht verhindert habe. Doch ließ der Zentrumredner andererseits den ausgezeichneten Eigenschaften des Kaisers volle Gerechtigkeit widerfahren. Im sonstigen behandelte Dr. Schädlcr noch die Angelegenheit der geplanten Reichstagsdiäten, Wahlrechtsfragen, sozialpolitische Thematik und noch andere Punkte. Der Reichskanzler Graf Bülow, welcher während der Rede Dr. Schädlers im Hause erschienen war, ergriff sofort nach deren Beendigung das Wort, um den Auslassungen des genannten Redners zur Swinemünder Kaiserdepesche entgegenzutreten. Lebhaft betonte der Kanzler, daß sich seine Verantwortlichkeit nicht auf private Kundgebungen des Monarchen, zu denen auch das kaiserliche Telegramm an den Prinz-Regenten von Bayern gehöre, erstrecke, und wies er im übrigen darauf hin, daß auch der Kaiser wie jeder Staatsbürger das Recht der freien Meinungsäußerung besitze. Wiederholt noch bezeichnete Graf Bülow den Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten Luitpold als eine persönliche Angelegenheit der beiden Fürsten, erklärte, daß dem Kaiser jede Absicht einer Einmischung in bayerische Dinge ferngelegen habe, und versicherte zuletzt, man denke an seiner Stelle daran, den bundesstaatlichen Charakter des Reiches anzutasten. Im Fortgange der Montagssitzung sprach dann noch der konservative Graf Stollberg kurz zum Etat, worauf nach einer persönlichen Bemerkung des Abgeordneten Dr. Schädlcr Vertagung eintrat.

Am Montag ist auch das preussische Abgeordnetenhaus in die erste Sitzung des Etats eingetreten. Dieselbe zeitigte alsbald eine große Rede des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten Grafen Bülow über die Polenpolitik der preussischen Regierung, zu welcher Kundgebung der leitende Staatsmann durch eine vom Zentrum Abgeordneten Frigen ausgiebige Kritik am neuesten Polenkurs veranlaßt worden war. Graf Bülow betonte, daß die preussische Regierung die Ostmarkenfrage nach wie vor als die wichtigste Frage der inneren Politik Preußens betrachte, sie werde daher in ihren Bestrebungen zur Aufrechterhaltung des deutschen Westphandes und zur Stärkung der Stellung des Deutschen im Osten unbeeinträchtigt fortfahren. Im Anschlusse hieran entwickelte der Ministerpräsident das weitere Programm

der Regierung für die Durchführung ihrer Polenpolitik, aus welchem etwa folgende Punkte hervorgehoben seien: Reorganisation der Ansiedlungs-Kommission für Posen und Westpreußen, Gehaltszulagen an die unteren und mittleren Beamten und an die Elementarlehrer in den gemischtsprachigen Provinzen, Erziehungsbeihilfen für die Kinder der höheren Beamten, Anlage neuer Nebenbahnen in Posen und Westpreußen, vergrößerte Herstellung von Dienstwohnungen für die Beamten und Arbeiter in den Staatsbetrieben, besondere Fürsorge für das Schulwesen im Osten, Pflege von Kunst und Wissenschaft im Interesse des Deutschen. Schließlich erklärte Graf Bülow, daß diese neue Polenpolitik ohne Schwanken, beständig und beharrlich, aber auch ohne Chikanen gegen die Polen, durchgeführt werden solle. Im Fortgange der Montagssitzung sprachen sich die Abgeordneten Graf Limburg-Sturum (kons.) und Rölle (nat.-lib.) unbedingt zustimmend, die freisinnigen Ehlers und Biemer aber mit unverkennbarer Reserve betreffs dieser Polenpolitik aus.

In Prag wurde am Sonntag ein Parteitag der tschechischen Agrarier abgehalten. Auf demselben wurden die radikalen tschechischen Abgeordneten wegen ihrer Obstruktion im österreichischen Abgeordnetenhaus kräftig gelobt, im Gegenzug zu den Jungtschechen, die man als Verräter an der heiligen Sache des Tschechenvolkes brandmarkte. — In Wien sind die Schneidergehilfen in einen großen Streik eingetreten.

In der französischen Deputiertenkammer begann am Montag die Generaldebatte über den Etat; sie gestaltete sich zu einer großen Erörterung der inneren wie äußeren Politik Frankreichs.

Die lokalen Unruhen in Rußland dauern fort. In Odesa kam es zu ziemlich ersten Revolten der Sträflinge im dortigen Gefängnisse, woran sich auch die weiblichen Sträflinge beteiligten. Einschreitendes Militär stellte die Ruhe wieder her; mehrere Personen wurden getötet oder verwundet.

In Konstantinopel hat beim griechischen Epiphaniastage in der Kathedrale ein Attentat stattgefunden. Während der Messe feuerte ein armenischer Apothekergehilfe mehrere Revolvergeschosse auf den Patriarchen Dermanian ab und verwundete ihn an der rechten Schulter anscheinend ungefährlich. Der Angreifer wurde verhaftet, er heißt Agop Hatiklian. Man glaubt, daß er dem armenischen Comité angehöre.

Der serbische Minister des Inneren forderte in einem Rundschreiben an die Kreispräsidenten dieselben auf, den in einem Teile der Presse noch immer verbreiteten Gerüchten von einer angeblichen Krise im Kabinete Markowitsch energisch entgegenzutreten.

Der Deutsche Kaiser ließ dem König von Griechenland den in einigen Wochen bevorstehenden Besuch des Kronprinzen Wilhelm und des Prinzen Eitel Friedrich am Athener Hof ankündigen.

In Spanien hören die lokalen Steuerrevolten nicht auf. In der Stadt Anduzar entstanden bei Erhebung des Octroi Unruhen. Die Gendarmen feuerten auf die aufgeregte Menge, wodurch mehrere Personen verwundet wurden.

Nach Ceuta, einem der besetzten spanischen Plätze an der Nordküste Marokkos, gingen von Algiras ein Bataillon Infanterie und ein Bataillon reitender Artillerie ab.

Die marokkanischen Regierungstruppen sollten nach einer „Havas“-Meldung aus Tanger den Anhängern des Prätendenten Bu-Hamara in der Nachbarschaft des Djinnasammes eine schwere Niederlage beigebracht haben. Eine „Reuter“-Meldung aus Tanger schwächt indessen die Bedeutung dieses Kampfes erheblich ab, die Köpfe von sechs getöteten Rebellen wurden im Triumph nach Fez gebracht, zwei an Pferde gebundene Gefangene schleppte man durch die Straßen. Die Sultanstruppen zerstörten bei diesem Gefecht mehrere Dörfer der Westküste und raubten denselben Vieh; in das eigentliche Gebiet des Prätendenten sind sie indessen noch nicht eingedrungen.

Das deutsche Kanonenboot „Panther“ beschoß das am Eingange der Lagune von Maracaibo liegende Fort San Carlos, zog sich dann aber wieder zurück. Die Venezolaner stempeln diesen Vorgang zu einem großen venezolanischen Erfolg.

### Lokales und Sächsisches.

Schandau. Vom 12. bis 18. Januar d. J. passierten das Kgl. Hauptzollamt Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr, 56 mit Braunkohlen, Sand- und Basaltsteinen, sowie 38 mit Stückgütern beladene Fahrzeuge. Vom 1. Januar bis zum 18. Januar ds. J. sind insgesamt 227 beladene Fahrzeuge beim Kgl. Hauptzollamt Schandau, Zollabfertigungsstelle für den Schiffsverkehr, zur Abfertigung gelangt.

Der vom Gesangverein „Eintracht“ vergangenen Montag in den Sälen des Schützenhauses veranstaltete Familienabend war gut besucht und verlief, wie ja auch erwartet werden konnte, zur größten Zufriedenheit. Die zum Vortrag gewählten Männerchöre „Klappten“ vorzüglich, die Couplets waren zum Tollachen, das Quartett

wurde tadellos rein gesungen; es blieb also Herrn Schilbach unter solchen „erschwerenden“ Umständen weiter nichts übrig, als auch, wie wir es hier nicht anders gewöhnt sind, sein Bestes zu geben. Recht wünschenswert wäre es, wenn diesen zuletzt genannten Orchesterfachen die gleiche Aufmerksamkeit (betrifft der Ruhe im Saale) geschenkt würde, wie den übrigen Vorträgen. — Der dann hauptsächlich von jüngerer Seite sehnsüchtig herbeigewünschte Anfang des Balles ließ nicht lange auf sich warten. — Der M.-G. Verein „Eintracht“ kann befriedigt über den Verlauf seines Familienabends sein in jeder Beziehung. Erwähnenswert mag noch sein, daß die Vereinskapelle am Dienstag gegen abend im Waldhause, später im Schützenhause, entreefreies Konzert gab und mit neuesten Schlagern aufwartete.

Heute Donnerstag, den 22. Januar, findet in dem Gasthause zum „Tiefen Grunde“ des Herrn Schinke wieder einmal ein Militärkonzert statt. Dasselbe wird gegeben von der auch in unserer Gegend schon längst rühmlichst bekannten Kapelle des Königl. Sächs. 2. Feldartillerie-Regiments Nr. 28 aus Pirna unter der Leitung ihres bewährten Musikdirektors Herrn E. Philipp. Das Programm besteht in der Mehrzahl seiner Nummern aus Streichmusik, die zwischen den vier Wänden eines kleineren Saales nicht so in die Ohren fällt als die Blech- oder besser gesagt Blasmusik. Hervorragende Darbietungen der Vortragsreihe werden u. A. sein die 2. ungarische Kapodie von Liszt und ein feuriges Potpourri von Berni mit dem Titel: Erinnerungen an die glorreichen Kriegsjahre 1870/71. Der Anfang ist auf 8 Uhr festgesetzt, der Eintrittspreis ist 50 Pf. für die Person. Karten sind im Vorverkauf bei Herrn Buttrich in Wendischfähre und bei Herrn Schinke im Tiefen Grunde selbst für 40 Pf. pro Person zu haben. Nach dem Konzerte findet Ball statt. Da das Wetter und die Wegverhältnisse (vorzüglich durch Wendischfähre) jetzt günstig sind, es auch nicht mehr so kalt ist, so steht wie gewöhnlich bei solchen Konzerten ein guter Besuch aus der engeren und weiteren Umgebung zu hoffen. Das was Küche und Keller des Herrn Schinke bieten, steht ja, wie allgemein anerkannt wird, in sehr gutem Rufe.

Wie schon vorauszusehen war, ist das Treibeis der Elbe durch die andauernde Kälte wieder zum Stehen gekommen und zwar wie gewöhnlich oberhalb Herrnsretschchen. Die in Schöna aufgehaltene 2. Schleppzüge wurden nebst den Dampfern nach dem Königsteiner Hafen gebracht. — Der Postelwitzer Hafen ist wieder voll belegt, 7 Bergwärtsladungen sind diesmal darin untergebracht, ebenso eine größere Kohlenladung. — Der seiner Zeit hier verwinterte Kahn Nr. 45 der „Nordwest“, dessen Güter im hiesigen Wertigischen Lagerhause eingelagert wurden und welcher nach Wiedereinladung glücklich nach Hamburg geschleppt wurde, ist mit vielen anderen Fahrzeugen durch Staueis nunmehr dort vollständig havariert. Die Ladung bestand meistens aus Gerste und Pottasche mit einem Gewichte von nahezu 9000 Centnern. Betreffender Kahn hielt den letzten besonders schwierigen Eisdurchbruch an der hiesigen Quaimauer ohne den geringsten Schaden aus und mußte nun in Hamburg noch von diesem Unglücke erreicht werden. Der heurige Winter ist für die Schifffahrt einer der gefährlichsten.

Beim Ordensfest in Berlin erhielten unter anderen folgende Herren Ordensauszeichnungen: den Roten Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub: Halle, Geheimere Oberpostrat (mit dem Range der Räte zweiter Klasse), Oberpostdirektor zu Dresden; Horten, Reichsgerichtsrat zu Leipzig; Suppes, Reichsgerichtsrat zu Leipzig. Den Roten Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife: von Hoffell, Reichsgerichtsrat zu Leipzig; Dr. Jaedel, Reichsgerichtsrat zu Leipzig; Jesh, Reichsgerichtsrat zu Leipzig; Meyn, Reichsgerichtsrat zu Leipzig; Tagg, Reichsgerichtsrat zu Leipzig; Weller, Reichsgerichtsrat zu Leipzig. Den Roten Adler-Orden vierter Klasse: Colomb, Königlich Preussischer Geheimere Regierungsrat und Reichsbevollmächtigter für Sölle und Steuern zu Dresden; Garthe, Postrat zu Chemnitz; Paukert, Bibliothekar beim Reichsgericht zu Leipzig; Belargus, Reichsgerichtsrat zu Leipzig; Dr. Peters, Reichsgerichtsrat zu Leipzig; Schraub, Reichsgerichtsrat zu Leipzig; Stauff, Postrat zu Dresden; Treutlein-Wördes, Rechtsanwalt zu Leipzig; Zwölsmeyer, Postdirektor zu Dresden. Den Kronenorden vierter Klasse: Weiße, Kanzleisekretär beim Reichsgericht zu Leipzig. Das Allgemeine Ehrenzeichen: Wagdlung, Vize bei dem Reichsgericht zu Leipzig; Wenzel, Kassendiener bei der Reichsbankstelle zu Dresden.

Die den Touristen der böhmisch-sächsischen Schweiz bekannte Elbwarte auf dem Quaderberg oberhalb Laube ist vorige Woche der Gegenstand niederrichtiger Herfürsorge geworden. Neun große Säulen der Einfassung des Aussichtsturmes wurden von bisher unbekannt Personen zertrümmert. Auf die Ergreifung der Täter ist eine namhafte Belohnung ausgesetzt.

Für die im Jahre 1903 zur Verwendung kommenden Paßkarten ist der blaue Unterdruck gewählt worden.

Die Wetttrader haben ein gutes Jahr gehabt, besonders in Europa, wo sie mehr Gewinnte eingefädelt haben, als in Nordamerika. Die Eröffnung der neuen

Nadlerbahn zu Paris, wo sich ein rasender Wettbewerb entwickelte, hat hierzu nicht am wenigsten beigetragen. An der Spitze steht auch diesmal Mayor Tailor mit 38,620 Fr. Gewinn. Ihm folgen: Robl 36,500, Ellegard 34,050, Bouhours 29,600, Michael 28,000, Linton 26,100, Meyers 20,500, Dickmann 20,200 Fr.

Vor einigen Tagen wetteten mehrere Arbeiter in einem Lokal in Laubegast mit einem anderen um die Bezahlung der Besche, daß der letztere nicht einen Liter Schnaps auf einmal austrinken könne. Der Mann, ein 22 Jahre alter Arbeiter vom Tolkewitzer Wasserwerk, gewann die Wette, verließ aber bald darauf trunken das Lokal und stürzte sich in die Elbe, wo er ertrank.

Dresden. König Georg und die Todesstrafe. Sr. Majestät dem König werden in nächster Zeit zwei Todesurteile zur Bestätigung vorgelegt werden, die ersten seit seinem Regierungsantritt am 19. Juni 1902, und man ist daher sehr gespannt, wie sich der König zu denselben stellen wird. Wie der „Vrn. Anz.“ aus bester Quelle erfährt, ist König Georg kein direkter Gegner der Todesstrafe, aber auch kein Freund derselben, und es wird in Anbetracht der bedauerlichen Vorgänge in der königlichen Familie angenommen, daß der König die ihm in nächster Zeit zur Bestätigung vorzuliegenden Todesurteile gegen den Straßenbahnwagenführer Andreas Lerch aus Büllowitz in Schlesien und den Arbeiter Bräunler aus Leipzig nicht unterzeichnen wird. Der König soll sich vor kurzem zu einem katholischen Hofgeistlichen, der sich für den dem Tode verfallenen Straßenbahnwagenführer Lerch, der im Januar 1900 seinen Freund, den Nachwächter Pratsch ermordete, die Leiche zerstückelte und dann bei Dresden in die Elbe versenkte, verwendete, dahin geäußert haben, daß er, so lange er lebe, von seinem Rechte der Begnadigung Gebrauch machen und die Todesstrafe nicht vollziehen lassen werde.

Die Wiedergenesung König Georgs von Sachsen macht weitere befriedigende Fortschritte; am Montag Nachmittag erschien der greise Monarch zum ersten Male seit seiner Erkrankung wieder an der Familientafel im Dresdner Residenzschlosse. Voraussichtlich Anfang März wird König Georg seine Reise nach der Riviera, wo ein mehrwöchiger Erholungsaufenthalt geplant ist, antreten.

Die Frau Kronprinzessin ist mit Giron am Sonnabend abend 7 Uhr 40 Min. von Genf abgereist, nachdem beide auf Umwegen zum Bahnhof gegangen waren. Sie sind in Begleitung eines Mädchens, ihrer bisherigen Hotelbedienten, abgefahren. Abends 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr trafen sie in Lyon ein und um 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr fuhren sie mit dem nach Venedig gehenden Zug weiter. Kurz nach 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr langten sie in Marseille an und nach etwa einviertelstündigem Aufenthalt reisten sie weiter. Ihre Ankunft in Mentone erfolgte am Sonntag vormittags 11 Uhr. — Weiter liegt noch folgende Meldung über die plötzliche Abreise der Kronprinzessin und Giron vor: „Die sich in Genf aufhaltenden Berichterstatter wurden durch die zur Irreführung getroffenen Maßnahmen völlig getäuscht. Die Fahrkarten für beide wurden von einem Expeditionsgeschäft besorgt, welches auch das Gepäck aus dem Hotel abholte. Die Kronprinzessin Luise und Giron verließen das Hotel durch eine Nebenleiter und begaben sich auf Umwegen zum Bahnhof. Vor der Abreise besahen sie den Eigentümer des Hotels und die Angestellten. Ersterem überreichte die Kronprinzessin eine prächtige Kravattennadel, mit Perlen und Diamanten besetzt. — Die plötzliche Abreise von Genf hat zu allerlei Mutmaßungen umso mehr Anlaß gegeben, als die Kronprinzessin und ihr Geliebter unmittelbar nach Beendigung der rechtlichen Besprechungen, kurz nachdem Rechtsanwalt Dr. Behme Genf verlassen hatte, von ihrem bisherigen Aufenthaltsort aufgebrochen ist und mit Giron, der während der Verhandlungen in geringer räumlicher Trennung von ihr in Lausanne gelebt hatte, sich wieder zu völligem Zusammenleben vereinigt hat. Man wird auch den Eindruck nicht los, daß die unglückliche Frau völlig unter der Gewalt jenes gewissenlosen Buben steht, und daß sich aus dieser gemeinsamen Abreise nach einem Ort, wo die Kronprinzessin den vernünftigen Einwirkungen Lachenals, ihres Rechtsbeistandes, ganz entrückt ist, der klare Beweis ergibt, daß Giron sein Opfer nicht zu den Fängen lassen will. Seine Entfernung von Genf auf Lachenals Veranlassung hat ihm bekanntlich nicht behagt, seine Versuchungen von Lausanne nach Genf, durch die er seinen Einfluß auf die Entschlüsse der armen Frau lebendig erhalten wollte, haben, wie man ja bestimmt weiß, zu Auseinandersetzungen mit Lachenal geführt. Jetzt, wo er mit der Kronprinzessin einen neuen fremden Aufenthaltsort aufgesucht hat, wo sie auf ihn ganz allein angewiesen ist und kein anderer Berater ihr mehr zur Seite steht, darf man getrost den Zeitpunkt erwarten, wo der gewissenlose Verfährer sich als Erpresser entpuppen wird. — Eine weitere Meldung lautet: Die Kronprinzessin ihrerseits hat mit der Abreise nach der Riviera jedenfalls keine Flucht beabsichtigt. Darüber erhalten die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ von ihrem Mitarbeiter in Genf folgende Drahtmeldung: Ueber die Abreise der Kronprinzessin hat ihr Advokat Lachenal folgende Erklärung abgegeben: „Die Abreise ist keine Flucht, sondern war von mir ganz genau vorbereitet worden. Im Verlaufe der Verhandlungen zwischen ihren beiden Advokaten, also Behme aus Leipzig und mir, hatte die Kronprinzessin mehrmals den Wunsch geäußert, wegen der gegenwärtigen Kälte in Genf diese Stadt mit einem milderen Klima zu vertauschen. Wir wählten Mentone, als einen kleineren Ort, wo die Kronprinzessin ruhig weilen könnte, und auch nicht zu arg von den Fremden oder den Journalisten belästigt würde, auch wünschte die Kronprinzessin, daß der Ort ihres zukünftigen Aufenthalts nicht zu früh bekannt würde, damit sie dort einige Tage einer unbeschränkten Ruhe genießen könne. Die Abreise wurde in allen Einzelheiten arrangiert. So hat z. B. die Kronprinzessin nicht den Schnellzug in Genf genommen, sondern ist in einem Bummelzug eine Stunde früher abgereist und wartete dann an der französischen Grenzstation Veslogarde die Ankunft des Schnellzuges nach Marseille ab.“ Und Giron? frag ich. „Die Vorbereitungen galten allerdings für beide, aber offiziell muß ich Giron ignorieren, da ich nur Advokat der Kronprinzessin bin.“ Wird diese Abreise Einfluß auf den Prozeß haben? „Keineswegs. Behme und ich waren ja damit einverstanden. Die Kronprinzessin wird in Mentone den Abschluß des Prozesses abwarten. Vielleicht ist am 28. Januar alles fertig, vielleicht wird der Prozeß vertagt.“ — Was denken Sie von einem angeblichen Berwärtis zwischen Giron und der Kronprinzessin? „Ist mir nicht denkbar, die beiden erscheinen mir unzertrennlich. Sie werden niemals von einander lassen, sonst hätte die Kronprinzessin ihre Kinder und ihre hohe Stellung am Hof in Dresden nicht aufgegeben.“ — In Mentone sind die Kronprinzessin

und Giron im Hotel des Anglais abgestiegen und haben sich unter dem Namen Herr und Frau André Gerard eintragen lassen. Sie lehnen es ab, irgend einen Besuch zu empfangen. Der Aufenthalt in Mentone ist voraussichtlich auf einen Monat berechnet.

Der bei Monte Carlo gelandete ertrunkene Leutnant Ossmann vom Grenadier-Regiment Nr. 101 in Dresden hatte, bevor er in den Tod ging, seinen Verwandten brieflich mitgeteilt, daß er sich das Leben nehmen wolle, da er bedeutende Verluste im Spiel gehabt habe.

Der Schwimmler, welcher am 15. d. M. den Schneidermeister M. in Lausa Anzug und Ueberzieher ohne Bezahlung entnahm, wurde noch an demselben Abend in Komenz dingfest gemacht. Es war der wegen Fahrraddiebstahls gesuchte Müller aus Wadon.

Leipzig. Das Oberlandesgericht verwarf die Beschwerde gegen das Wiederaufnahmeverfahren im Prozesse des Bankdirektors Dr. Genhsch in Sachen des ablehenden Beschlusses seitens des Leipziger Landgerichts.

Döbeln. Auf dem zur Zeit schwachen Eise der Mulde am Schloßberge brach am Sonntag nachmittag in der fünften Stunde die zehnjährige Stieftochter des Geschäftsführers Därtel ein und verschwand vor den Augen ihrer Spielgenossen. Die Leiche wurde erst am Montag aufgefunden.

Sechszwanzig Jahre hat das Wiehnersche Ehepaar in Rochlitz treulich miteinander gelebt, nun sind sie auch im Tode vereint geblieben. Am Dienstag abend verschied die 76jährige Ehefrau infolge Influenza, am nächsten Tage folgte ihr der 86jährige Ehemann im Tode nach. Altersschwäche machte seinem Leben ein Ende. Die beiden werden ihren ewigen Schlaf in einem gemeinsamen Grabe halten.

Im Dezember wurde in Grimma ein gefährlicher Verbrecher festgenommen, der Arbeiter Mairwald, der in Görlitz am 24. Oktober zusammen mit dem Sträfling Hofmann aus dem Gefängnis ausgebrochen war und einen Gefängniswärter dabei schwer verletzt hatte. Die beiden Verbrecher standen dieser Tage vor dem Görlitzer Schwurgericht. Mairwald wurde zu acht, Hofmann zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt. Auf ihre Ergreifung waren 300 M. Belohnung ausgeschrieben gewesen.

In der oberbairischen, an künstlerischen Schätzen reichen St. Annenkirche in Annaberg wurde durch einen Zufall unter dem Fuße einer Wand ein großes Gemälde aufgefunden, das in seiner Unterschrift die Zahl 1501 trägt.

Der Ausschuss für Errichtung eines König-Albert-Denkmal in Plauen, der im vorigen Jahre zusammengetreten ist, hat in kurzer Zeit 36,000 Mark durch Sammellisten zusammengebracht. Der Denkmalfonds beträgt jetzt 45,000 Mark, die Herstellungskosten werden auf etwa 100,000 Mark berechnet. Die noch fehlende Summe hofft man binnen kurzem aufzubringen, da jetzt erst weitere Kreise der Bürgerschaft um Beiträge angegangen werden sollen.

In der Person eines kaum neun Jahre alten Schulknaben, Ernst Willy Seidel in Delitzsch, hat die Polizei einen ganz raffinierten Brandstifter entdeckt. Dieser Bengel hat im Juli vorigen Jahres Geld gestohlen, dafür Petroleum gekauft und dann zwei Scheunenbrände verursacht, auch in beiden Fällen seine verbrecherische Absicht erreicht. Da er nunmehr seine Frevelthaten eingestanden hat, so wird er voraussichtlich der Besserungsanstalt zu Bräunsdorf zugewiesen.

Im Zeitraume von 14 Jahren (seit 1889) sind im Bezirke der Kgl. Amtshauptmannschaft Delitzsch 33408 Kreuzottern gefangen, getötet und der in Frage kommenden Kreisbehörde gegen Auszahlung der Fangprämie eingeliefert worden. Diefelbe erreichte mit Ende des Jahres 1902 die Höhe von 7083,60 M. Eine Aufzählung der einzelnen Fangergebnisse zeigt, wie die Kreuzottern seit dem Jahre 1896, wenn auch langsam, so doch stetig abnehmen. Es wurden gefangen: 1889: 2140, 1890: 3378, 1891: 2513, 1892: 2480, 1893: 2941, 1894: 3064, 1895: 2654, 1896: 3294, 1897: 2073, 1898: 1946, 1899: 1895, 1900: 1505, 1901: 1718, 1902: 1717 Stück. Bezahlt wurden für jede Kreuzotter 1889: 50 Pfg., 1890: 30 Pfg., von 1891 bis 1896 20 Pfg. und seit 1897 15 Pfg. Prämie.

Der des Muttermordes verdächtige 48 Jahre alte Gelegheitsarbeiter Johann Frißche aus Schönberg am Kapellenberg i. V. wurde am Freitag vom Adorfer Amtsgerichtsgefängnis in das Landgerichtsgefängnis zu Plauen i. V. eingeliefert.

## Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Berlin. Ueber das Motiv zu dem Pistolenduell im Grunewald, bei welchem bekanntlich der Rechtsanwalt Dr. Aye aus Flensburg erschossen wurde, erfährt ein Berliner Blatt weitere Einzelheiten. Bei dem in Flensburg in Garnison stehenden Kriegsgeschichtsrat Grünwaldt war im letzten Sommer die Schwester der Frau, Fräulein v. Grawert, zu Besuch. Dr. Aye lernte die junge Dame kennen und lieben. Die Folgen dieses Liebesverhältnisses sind aber nicht ausgeblieben. Der Bruder der jungen Dame, Oberleutnant der Schutztruppe Werner v. Grawert, ist nun für die Ehe seiner Schwester eingetreten und hat Dr. Aye zum Zweikampf auf Pistolen gezwungen. Rechtsanwalt Dr. Aye hatte sich im Hinblick auf seine Frau und Kinder lange geweigert, das Duell anzunehmen und auszusprechen. Er wurde aber schließlich vom Ehrentat dazu gezwungen.

Auf der Havel in der Nähe der Baueninsel bei Potsdam sind beim Schlittschuhlaufen vier Personen, ein Lehrer aus Berlin mit drei Damen, eingebrochen. Eine Dame wurde gerettet, während die übrigen ertranken.

Hamburg. Durch Stauis wurden am Montag drei mit Kohlen beladene Rähne in den Grund gedrückt. An der Hamburger Elbbrücke wurden vier Elbflöhe schwer beschädigt.

Eine neue Großstadt will im Westen des Reiches entstehen. Wülheim a. d. R. hat Schritte unternommen, die Landgemeinden Sipurum, Broich, Dämpen, Alstaden, Heßen, Holthausen, Wenden, Saare, Speldorf sich einzuverleiben. Wülheim zählt 39139, die neuen Landgemeinden haben mit einander 74019 Einwohner. Die neue Großstadt wird somit mehr als 113000 Einwohner aufweisen. Ihren statistischen Platz hätte sie zwischen Posen und Karlsruhe zu nehmen.

Zum allgemeinen deutschen Turnfeste, das in diesem Jahre in Nürnberg stattfindet, wird der Nordamerikanische Turnerbund eine Gruppe von 6 Mann entsenden.

Oesterreich. Wien. Vierundfünfzig Stunden dauerte die große Obstruktions-Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses, bei welcher schließlich die Tschechisch-

Radikalen die Waffen streckten. Der Verlauf der Sitzung war, wie schon berichtet, wiederholt ein recht stürmischer. Am Freitag abends 6 Uhr begann Abg. Braschel seine Rede über die Einführung kaltblütiger Zuchthengste in den Staatsgefängnissen. Im Laufe der Rede begannen die Österreichischen die Tschechisch-Radikalen zu höhnen. Die Rufe: Lausbub! Habertump! ertönten. Um 10 Uhr schloß Braschel seine Rede. Zum siebenten Dringlichkeitsantrag, Unterstützung der Arbeitslosen durch öffentliche Arbeiten, sprach der Abgeordnete Kubr. Der alldeutsche Abgeordnete Matik rief: So kann nur eine Bestie in Menschengestalt sprechen! Es ist eine Niederträchtigkeit, arme, arbeitslose Leute zu Obstruktionszwecken auszunutzen. Sie frivoler niederträchtiger Kerl! Der Zwischenrufer erhielt einen Ordnungsruf, rief aber unmittelbar darauf: Sie ausgefressener Kerl! Der alldeutsche Abgeordnete Ddy rief: Elender Betrüger! Um 11 Uhr nachts erschien der Ackerbauminister Giovanelli im Saal, um bald darauf wieder zu verschwinden. Früh 6 Uhr fand eine Unterbrechung der Sitzung statt; um 10 Uhr vormittags wurde dieselbe dann aber wieder eröffnet. Alle, die mit dem Parlament zu tun haben, vom Präsidenten und den Abgeordneten bis zu den Stenographen und Dienern, aber auch die Journalisten, welche Tag- und Nachtdienst hatten, waren vollständig erschöpft und aufgerieben. Die Stenographen mußten natürlich die ganze Zeit über im Dienst bleiben, wenn auch wenig genug zu schreiben war, da die Reden meist in tschechischer Sprache gehalten wurden. Klossac wußte sich zu schonen, indem er nur die Lippen bewegte und mit den Händen Gebarden machte. Deshalb betrachtete ihn der Präsident fast unausgesetzt durch den Operngucker! Am Sonnabend nachmittag 5 Uhr wurde nach Herbeiführung eines Kompromisses endlich der Schluß der Sitzung ertönt. Die Tschechisch-Radikalen mußten sich als besiegt erklären, indem sie zur Zurückziehung ihrer weiteren Obstruktions-Anträge genötigt wurden.

China. Peking. Am Montag fand die Feier der Enthüllung des von der chinesischen Regierung zum Andenken an den ermordeten deutschen Gesandten Freiherrn von Ketteler errichteten Denkmals statt. An der Feier nahmen viele chinesische Würdenträger, die Mitglieder des diplomatischen Korps und sämtliche Offiziere der Gesandtschaftswachen teil. Der offizielle Repräsentant Chinas war der vielgenannte Sühnepinz Tschun. Nach der Uebergabe des Denkmals marschierten die deutschen Truppen mit klingendem Spiel unter dem Denkmals-Vogel hindurch.

## Vermischtes.

Das Geheimnis. Unter dieser Epithete wird der „Oberschlesischen Volkszeitung“ aus Leobschütz erzählt: Eine Dame gab ihrem Mann eines Morgens einen versiegelten Brief, hat ihn aber inständig, den Brief erst zu öffnen, wenn er in seinem Bureau wäre. Der Gatte gehorchte. Als er das Schreiben aufbrach, las er folgendes: „Ich bin gezwungen, Dir etwas zu sagen, was gewiß Dein Mißfallen erregen wird; aber es ist meine Pflicht, es Dir nicht zu verschweigen, ich bin entschlossen, es Dir um jeden Preis zu wissen zu tun, was daraus entspringt, was da wolle. Schon über eine Woche war ich sicher, daß ich so weit würde getrieben werden, doch hielt ich mein Geheimnis in mich verschlossen bis heute: nun kann ich es nicht länger verbergen! Du darfst mir keine allzu bitteren Vorwürfe machen, ich hoffe sogar, daß Du Dich nicht zu sehr aufregen wirst. . .“ Der Gemahl wandte das Blatt um, fühlend, das ihm allmählich die Haare zu Berge standen, und las weiter: „Der Kohlenvorrat ist zu Ende, ich bitte Dich, zu dem Kohlenhändler zu gehen und ihm zu sagen, daß er mir noch heute ein par Zentner schicken soll. Ich dachte, dies wäre das beste Mittel, mich zu vergewissern, daß Du es nicht wieder vergiffest wie gewöhnlich.“ — Der Walte ver- gab es diesmal wirklich nicht!

Napoleon III. bei Sedan. Im „Gaulois“ erzählt Robert Mitchell: „Wie ich zum letzten Male den Kaiser sah“: Es war bei Sedan, die Schlacht war noch nicht ganz verloren, aber man konnte nicht mehr auf Sieg hoffen und jeder fühlte, daß die Katastrophe bevorstand. Aber nicht alle ergaben sich in die Niederlage; und man dachte in den Regimentern der alten Armee an einen Ausfall — mit dem Kaiser aus der deutschen Falle heraus oder sterben! Das wäre ein rühmlicher Epilog des Kaisertums gewesen, und man wußte, daß Napoleon mit Freunden darauf eingegangen wäre, aber wo den Kaiser finden? Ich traf ihn zufällig auf der Straße nach Mézières; er kam an der Spitze seines Generalstabes vom Schlachtfeld. Ich war in Begleitung eines Feldwebels von den Garde-Grenadiere namens Lepas. „Sprechen Sie ihn an!“ sagte er. „Sagen Sie ihm, wir seien bereit, uns mit ihm die Knochen zerkleinern zu lassen!“ Als ich zögerte, stieß er mich voran. . . Ich ging auf den Kaiser zu, der anhielt. Und die Hand an meiner Brust, fing ich an: „Sire. . .“ In diesem Augenblicke fauste eine Granate zwischen dem Kaiser und mir nieder, rig einem Karrenpferde den Bauch auf und warf einen Soldaten aus der Begleitung des Kaisers vom Sattel. Napoleon schien leiser Erregung zu verfallen, sein Mauskel seines Gesichtes zuckte; sein Pferd bäumte sich und er hatte einige Mühe, es zu meistern. Der Schrei: „Vive l'Empereur!“ brach aus allen Röhren; aber eine zweite Granate schlug nieder; man mußte den Platz räumen, und der Kaiser ritt fort, ohne mir erlaubt zu haben, ihn anzureden. . .“ Dann wird die Flucht in die Stadt geschildert: „. . . Im Nu war der Turenne-Platz überfüllt, aus allen Reihenströfen strömte man herbei. Plötzlich ein unheimliches Pfeifen, dann ein Knall, und ein furchtbares Schmerzebrüll aus tausend Lungen. Eine Granate hat ein Loch in die Menge gebohrt, das sich aber sogleich wieder schloß. Dann ein zweites, ein drittes. — Die Deutschen bombardierten die Stadt. Keine Flucht, keine Bewegung möglich, man mußte regungslos den Tod erwarten. Und mit mathematischer Genauigkeit plagi von Minute zu Minute eine Granate in diesen Menschenhaufen, die Hilflosen zermalmend, uns mit Hirn und Blut besprühend. . . Plötzlich hört das Feuer auf. Die weiße Fahne erscheint auf der Zitadelle. Und da sah ich die Soldaten, die mit dem Rufe: „Wir sind verraten!“ vom Schlachtfeld geflohen waren, gegen die Fahne der Niederlage die Häufte ballen und abermals andrufen: „Wir sind verkauft!“ Sie wollten sich nicht schlagen, aber sie wollten auch keine Uebergabe, und dieselben Männer, die durch die Kapitulation von einem sicheren, ruhmlosen Tode gerettet wurden, entrüsteten sich, wollten die Zitadelle stürmen und den „infamen Vapen“ herunterreißen. — In dieser Nacht wurde nicht geschlafen. Mit der Dämmerung begab sich der Kaiser ins deutsche Lager,

Ich sah ihn im offenen Wagen, furchtbar bleich und verführt, vorbeifahren, wie er zwischen den Fingern ein weißes Papier zerfütterte. Es soll eine Zigarette gewesen sein. Das Rollen einer Zigarette ist eine mechanische, fast immer unbewusste Bewegung. Bestimmt weiß ich, daß der Kaiser nicht rauchte. Man stand entblößt Hauptes, wo er vorbeifuhr, aber man rief nicht mehr: „Vive l'Empereur!“ Man begriff, daß das Kaiserthum mit dem Glücke Frankreichs dahin war, und daß die weiße Fahne auf der Bataille die Lebergebirger Stadt und die Abdankung des Kaisers bedeutete. Ich habe Napoleon III. niemals wiedergesehen.“

— Wegen die Kindergesellschaften. Seit einiger Zeit, so schreibt das Neue Wiener Tageblatt, ist es Sitte geworden, wie für die Erwachsenen, so auch für die Kleinen eine regelrechte Saison einzurichten. Man begnügt sich nicht mehr damit, den kleinen Herrschaften Altersgenossen zur Unterhaltung einzuladen, es werden vielmehr Bälle, ja sogar regelrechte Kostümfeste u. s. w. für sie veranstaltet. Im ersten Augenblick hat eine solche Sitte zweifelsohne viel Verlockendes für sich. Es ist ein reizender Anblick auch für die Erwachsenen zu sehen, wie köstlich sich die Kleinen amüsieren, wie niedlich sie in den neuen Kleidern, gar in Kostümen aussehend! Und doch ist die Sitte der Kinderbälle eine Unflut im wahrsten Sinne des Wortes. Zunächst werden durch sie sowohl Knaben wie Mädchen frühzeitig blasiert. Das junge Mädchen oder der junge Herr haben, was sie nun im großen sehen, so oft ein miniature miterlebt, daß es natürlich für sie den Reiz der Neuheit eingebüßt hat. Der erste Ball ist für sie nicht mehr das Ereignis, auf das man sich Wochen vorher freut, sondern etwas Gewöhnliches und darum langweiliges. Dann ist es auch, abgesehen von der Rücksicht auf später, für die Kinder als solche nicht gut, sie frühzeitig an Extravergnügen zu gewöhnen. Gewiß, Kinder sollen und müssen sich unterhalten, der Verkehr mit Altersgenossen ist für sie eine geradezu zwingende Notwendigkeit, aber beides muß in natürlicher Form erfolgen, zwanglos entstehen, nicht künstlich veranlaßt werden. Wenn Kinder beisammen sind, das heißt geistig und körperlich gesunde, und man läßt sie hübsch in Ruhe von seiten der Erwachsenen, so werden sie nach einer ganz kurzen Zeit, nachdem die erste Scheu überwunden ist, gewiß von selbst beginnen, mit einander zu spielen oder sich in anderer Weise zu unterhalten. Eine Anregung von außen ist daher ganz überflüssig. Dazu kommt noch, daß derartige Veranstaltungen die Eitelkeit der Kinder in geradezu gefährlichem Maße wecken. Bei Kinderbällen ist sehr bald nicht das Tanzen, sondern die Toilette die Hauptsache. Die kleinen Herrschaften begutachten sich gegenseitig, was die Kleidung anlangt, viel gründlicher noch als die Erwachsenen, vor allen viel ungenierter, da sie ja noch nicht gelernt haben, ihren Gefühlen Zwang aufzuerlegen. Das Nächste, was dann in der Kritik daran kommt, sind die gebotenen Erfrischungen. Auch hier wird verglichen, abgemessen. Das Resultat von solchen Veranstaltungen ist schließlich, daß die Kinder bald überhaupt nirgends mehr hingehen wollen, „wo nichts geschieht“, und sich dann dort auch langweilen. Eltern, die ihre Kinder wahrhaft lieben, tun daher am besten, sich für deren Unterhaltung in keinerlei Unkosten zu stürzen, sondern sie zwanglos dem Verkehr mit Altersgenossen, wie ihn die Umstände ergeben, zu überlassen. Sie und die Kinder werden dabei entschieden am besten fahren.

— Ein Opfer des großen Loses. Aus Genua wird berichtet: Ein Toskaner, Namens Varonki hatte in Zehnlet-Los der spanischen Weihnachtlotterie gewonnen, das herauskam und dem glücklichen Gewinner etwa 220 000 Lire brachte. Kaum war ihm das Geld ausgezahlt, als er

vor Freude verrückt wurde. Er stürzte in eine Kirche und fing an zu schreien und die Anbänger zu bedrohen, schließlich schloß er sich mit dem Revolver auf sie. In der Kirche entstand eine Panik, aber es gelang einigen beherzten Männern, sich des Tobsüchtigen zu bemächtigen und ihn dem Irrenhaus zu überliefern.

— Arme Millionäre. Der kanadische Millionär William Mackay, der jüngst in London gestorben ist, hinterließ seinen sechs Kindern je 24 Millionen Mark. Einem der Söhne scheint das zu wenig zu sein, denn er erklärte einem Journalisten gegenüber: „Lange Jahre als Kind eines Milliardärs durch die Welt gewandert zu sein und dann nur lumpige vierundzwanzig Millionen zu erben — welches Elend!“ — Vielleicht eröffnet man eine Sammelliste für die armen Millionäre!

— Ueber eine lebende Schaufensterdekoration wird dem Herren-Konfektionär aus Chicago geschrieben: Was die Konkurrenz für Wästen treiben kann, das zeigt eines unserer großen Herrenmodenmagazine. Während alle großen Spezialgeschäfte ihr Möglichstes tun, um durch Farben- und Lichteffekte ihre Auslagen recht anziehend zu machen, erfand Mr. Potter, der Besitzer des erwähnten Herrenmodengeschäfts, einen ganz neuen Trick, um die Konkurrenz auf's Haupt zu schlagen. Er verbandte eines seiner drei riesigen Schaufenster in ein Herrenschlafzimmer, das zweite in ein Restaurant, während das dritte die Ecke eines Ballsaales darstellt. In dem Schlafzimmer, das natürlich in modernster Weise eingerichtet ist, läßt sich ein hübscher junger Herr gerade von seinem schwarzen Diener anteleiden, wobei nicht, wie sonst üblich, Wachfiguren, sondern wirkliche, lebendige Menschen agieren. Das Ganze spielt sich in höchst naturalistischer Weise ab. Der Herr sitzt in einem eleganten blauen Tuschlafrock vor dem großen Spiegel und läßt sich rasieren. Nachdem dies beendet, nimmt ihm der Diener den Schlafrock ab und er steht in schwarzseidenen, um den Gürtel reich gestickten Unterbeinkleidern da. Gleichzeitig kann man ganz neuartige, kostbare Strümpfe und Strumpfhalter bewundern. Mit Hilfe des Riggers macht die Toilette des Elegants langsam Fortschritte, und Mr. Potter hat dabei Gelegenheit, dem Publikum seine Neuheiten in Kravatten, Kragen, Manschetten, in Hosenträgern, Stiefeln und bunten Westen zu zeigen, die dieser alle anprobiert, bevor er sich für eine entscheidet. Dann kommt ein Straßenanzug, um den Hemdkragen wird ein Kragenmacher gelegt, ein Cylinderhut wird aufgesetzt und ein Straßenpelz bedeckt die Toilette. Dann noch die Handschuhe und der Herr verläßt mit Kästen des Putes und Verbrüderung gegen das Publikum das Schaufenster. Dieses verfinstert sich auf kurze Zeit und bald kann das Spiel von Neuem ansetzen. Ganz Chicago schimpft über diese öffentliche Schaustellung intimer Toilettegeheimnisse, aber das Fenster wird von ungeheuren Menschenmassen belagert.

**Literarisches.**

Diegelmanns Theater-Fibel. Vorschule für Anfänger und Dilettanten des Theaterspiels. Max Gegenbarths Verlag, Dresden-Planen und Leipzig. Broschirt Mk. 1,20. Fart. Mk. 1,60. Der Verfasser, der dem Theater ein halbes Jahrhundert angehört — davon über 30 Jahre der Dresdener Hofoper — bietet in leicht faßlichem Vortrage eine Menge wertvoller Erfahrungen und Winke. Anregend führt er in das Gebiet der darstellenden Kunst ein, stets bedacht, anstelle schablonenhafter Vorschriften den Anfänger in möglichst aus dem wirklichen Leben schöpfen zu lassen, ihn auf eigene Füße zu stellen. Für Dilettanten, denen sachmännlicher Unterricht meist nicht zu Gebote steht, bietet deshalb das kleine Buch die Gelegenheit zu einer schnellen Selbstvervollständigung, doch auch dem angehenden Berufsschauspieler ist es eine Fundgrube, und selbst erfahrenen Bühnenkünstlern dürften einige der fortschrittlichen Vorschläge willkommen sein.

Stoff zur Kritik und Stellungnahme bieten. So werden z. B. betreffend des Hummen Spieles völlig neue Gesichtspunkte eröffnet, ebenso wie das Kapitel der lautredenden Schreibung sogar hochinteressant für noch weitere Kreise, z. B. Lehrer, Vortragende u. s. w. sich gestaltet.

**Kirchliche Nachrichten der Parodie Schandau.**  
Donnerstag, den 22. Januar, abends 7 Uhr Bibelstunde im Schulhaus zu Rathmannsdorf (Pfarrer Hesselbarth).  
Sonnabend, den 24. Januar, vorm. 10 Uhr Kommunion (Pfarrer Hesselbarth).  
**Kirchliche Nachrichten der Parodie Königstein.**  
Sonnabend, den 24. Januar, 1/11 Uhr Beichte und Abendmahl (Herr Pastor Schultheis).

**Dresdner Schlachtviehmarkt.**

Montag, den 19. Januar 1903.

Ziergattung	Auftrieb Stüd.	Bezeichnung	Marktpreis für 50 kg Schlachtgewicht
Ochsen . . . 3*)	250	1a. Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu sechs Jahren . . . . .	36—39 67—69
		b. Vollerreicher desgleichen . . . . .	37—40 68—71
		2) Junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete . . . . .	33—35 63—66
		3) Mäßig genährte junge, gut genährte ältere . . . . .	29—32 57—61
Kalben u. Kühe . . . 11*)	232	1) Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . .	35—37 64—67
		2) Vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren . . . . .	32—34 61—63
		3) Keltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben . . . . .	29—31 57—60
		4) Mäßig genährte Kühe und Kalben . . . . .	26—28 52—54
Bullen . . . 13*)	242	1) Vollfleischige höchsten Schlachtwertes . . . . .	36—38 63—67
		2) Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere . . . . .	32—35 60—62
		3) Gering genährte . . . . .	28—30 54—58
Kälber . . . 212	212	1) Feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber . . . . .	44—47 67—70
		2) Mittlere Mast- und gute Saugkälber . . . . .	41—43 64—66
		3) Geringe Saugkälber . . . . .	37—40 60—63
		4) Keltere gering genährte Fresser . . . . .	— — — —
Schafe . . . 1045	1045	1) Mastlamm . . . . .	37—38 70—72
		2) Jüngere Mastlamm . . . . .	34—36 66—69
		3) Keltere Mastlamm . . . . .	31—33 62—64
		4) Mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) . . . . .	— — — —
Schweine . . 153*)	1481	1a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren . . . . .	45—47 58—61
		b. Fetttschweine . . . . .	47—48 61—62
		2) Fleischige . . . . .	43—44 56—58
		3) Gering entwickelte, sowie Sauen 4) Ausländische . . . . .	40—42 52—54

\*) Ueberländer.  
zusammen 3192  
Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben und Kühen, bei Bullen, Kälbern und Schweinen langsam, bei Schafen mittel. — Von dem Auftrieb sind 202 Kühe und zwei Büffel österreichisch-ungarischer Herkunft. — Dazu 10 geschlachtete Baloner Schweine.

**THEE-MESSMER**

in 100,000 Familien getrunken. Probepackete 60 bis 125 J Hermann Klemm.

**Französisch und Englisch**  
selbstständiger und Nachhilfe-Unterricht wird auf Grund langjähriger pädagogischer Erfahrung erteilt. Näheres in der Geschäftsstelle der Erbzeitung.

Ein großer ovaler **Restaurationstisch**, sowie ein **Pökelfass** sind zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle der Erbzeitung.

Ein sauberes tüchtiges **Hausmädchen** für 15. Februar oder 1. März bei gutem Lohn gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle der Erbzeitung.

**Eine kleine Wohnung** wird von einzelnen Leuten sofort oder 1. April zu mieten gesucht. Adressen an die Geschäftsstelle der Erbzeitung.

**Tuch-Neste** für Knaben und Herren spottbillig. Hermann Israel.

Ein **Stellmacherlehrling** für Dörfern gesucht. Schandau, Sebnitzerstr. 89.

**Hausmädchen** gesucht zum 1. März Frau Anna Gihner.

**Verloren** einige kleine blaue Choralbücher. Gegen Belohnung abzugeben bei Schildbach.

**Fertige Flaggen**, Anfertigung jeder Breite und Länge, Flaggenstoffe u. Zubeh. empfiehlt bill. Max Schulze, Marktstr. 14.

**Prager Bettfedern** zu billigst. Preisen Marie Ronneberger. Gleichzeitige mache auf meine Bettfedern-Reinigungsmaschine aufmerksam.

**Das Auskunft- und Vermittlungs-Bureau von Carl Glaser** empfiehlt sich zur Anfertigung von Kauf- u. allerhand Verträgen, Testamenten, Nachlassberechnungen, Steuer-Reklamationen u. sonstiger Schriften, auch in Unfall-, Alters- und Invaliditäts-Versicherungssachen.

Firsch-, Reh-, Kalb-, Schaf-, Ziegen- u. Zickelfelle sowie Rind- u. Hosshäute, kauft die **Hohleder-Handlung E. Hammer**, str. 27.

**Die Maschinenstrickerel von Rich. Reinsch**, Badstr. 157, empfiehlt sich zum Neu- u. Anstricken von Strümpfen u. Socken von nur bestem Handstrickgarn.

**Vorzügliche Korsetts** in allen Weiten empfiehlt zu billigsten Preisen Max Schulze, Marktstraße. 14.

**Die Klempnerei v. Carl Cammerer**, Badstr. 184, empfiehlt sich zur Ausführung aller Bauarbeiten, Wasserleitungs-Anlagen, Bade-Einrichtungen und Klosett-Anlagen bei solider Arbeit und billigen Preisen.

Reichhaltiges **Holzschublager** für Herren, Damen und Kinder hat E. Hammer, Kirchstr. No. 27.

**Das Posamenten-, Weiß-, Woll- und Schnittwaarengeschäft**, schrägüber der Post, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. Achtungsvoll Ernst Riedel.

**Die Maschinenstrickerel von Frau Bertha Schiller**, Badstrasse 160 fertigt alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

**W. Fiedler**, Marktstr. 16, hält sein **Sarg-Magazin** bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.

**Die Maschinenstrickerel von W. Michel**, Rosengasse 48 liefert alle in das Fach einschlagenden Arbeiten und hält sich bestens empfohlen.

**Carl Zahn Nachf.** (Inh. Albert Engelhardt) empfiehlt sein reichhaltiges Uhren-, Gold- und Brillentager.

F. Fruchtweine, H. A. Forkert, Wendischfähre. F. Aepfelwein, F. Fruchtsäfte. **Deutsche, Oesterr. und Franz. Roth- und Weissweine.** div. Champagner.

**Haus- Wasserleitungen, Klosett-Anlagen, Badeeinrichtungen** werden solid und billig ausgeführt von E. Vollmann & Sohn. **Badeeinrichtungen und Klosett-Anlagen** stehen zur Ansicht bereit.

**Sämtliche Futtermittel** und zwar: **Mais, Roggen- und Weizenkleie, Futtermehl, Maisschrot, Gersteschrot** u. s. w. empfiehlt billigst Schandau. **Gotthelf Böhme.**

**Sämtliche Trauerartikel**, sowie Sargausstattung empfiehlt billigst Max Schulze, Marktstr. 14.

**Das Handschuh-, Hut- und Bandagengeschäft** von Ernst Horing, gegenüber dem Postamt, empfiehlt sich einer geneigten Beachtung.

**Särge** in allen Größen und Preislagen hält stets vorräthig **Georg Zschaler**, Badstr.





Acetylen-Werke

„Meteor“

Robert Kürbiss & Co.

Dresden-Gruna. Bodenbach.



Acetylen-Apparate  
und Lichtenanlagen

jeder Größe und eigener patentierter Konstruktion.



Spezialität:

Zentralanlagen für Städte und Ortschaften, Beleuchtung von Kur- und Bädern, Eisenbahnen, Fabriken, Gütern, Gasthäusern, Villen, Kirchen etc., Beleuchtungskörper, Bogenlampen, Kandelaber, Laternen, Gas-, Heiz- und Kochapparate für Acetylen, Brenner und Armaturen aller Art.

Eigenes Calcium-Carbid-Lager.

Beratungen, Kostenanschläge, Prospekte u. Rentabilitätsberechnungen auf Wunsch kostenfrei.

## Versteigerung.

Die zur Nieschens Konkursmasse gehörigen Mobilien kommen  
Donnerstag, den 22. d. M. von vorm. 10 Uhr an  
öffentlich gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.  
Königsstein. G. Fischer, Konkursverwalter.

## Gasthof zum „Tiefen Grunde“.

Donnerstag, den 22. Januar:

### Grosses Militär-Konzert (Streichmusik) und Ball

vom Trompeter-Korps des Königl. Sächs. 2. Feld-Artillerie-Reg. Nr. 28.

Leitung: Herr Königl. Musikdirektor E. Philipp.

Vorzügliches Programm.

Unter anderem: Ungarische Rhapsodie Nr. 2 von Liszt.  
Erinnerungen an die glorreichen Kriegsjahre 1870-71 von Berni.  
Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
Vorverkaufskarten à 40 Pfg. in Wendischfähre bei Herrn P. Puttrich,  
sowie im Konzertlokale zu haben.  
Hierzu ladet ganz ergebenst ein G. Schinke.

## Gasthof Prossen.

Freitag, den 23. Januar

Humoristischer Abend

der beliebten ältesten

## Muldenthaler Sänger.

Herrn Hanke, Füsler, Schilling, Sonntag, Doering, Caraffa-Scharf,  
Posener.

Programm vollständig neu!

Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg.  
Eintrittskarten sind vorher, à 40 Pfg. im Konzertlokale zu haben.  
Hochachtungsvoll Moritz Sattler.

Nach dem Konzert: Ballmusik.

Naturheilkundiger

## H. Meinhold, Prossen.

Spezialist für Frauen- und Geschlechtskrankheiten.

Damen werden auf Wunsch von ärztlich geprüfter Masseuse bedient.  
Komme auf Wunsch zu jeder Tageszeit in die Wohnung.

Sprechzeit: von nachmittags 4 Uhr ab.

Montag, den 26. Januar ds. Js.

## Jahrmarkt in Hohnstein.

Jedermann

interessiere sich für

## Simonsbrot,

das Brot der Kraft und Gesundheit und ver-  
lange Prospekte darüber bei

Hermann Klemm.

Sendung heute hereinkommend.

Ich kaufe und verkaufe

Zucht- u. Schlachttauben,  
Schlachthühner.

Max Ehlig.

## Stollensteuer

wird wieder angenommen.

Martin Grahl, Bäckermeister.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Dietz. Druck und Verlag von Bogler & Beuner Nachf., Schandau.  
Hierzu als Beilage „Seifenblasen“.

Allen Bekannten und Freunden, welche  
uns durch Aufmerksamkeiten bei unserer Ver-  
mählung erfreuten, hiermit

besten Dank.

Ludwig Stephan und Frau.



## Liederkranz Schandau.

Zu der am Donnerstag,  
den 22. d. M. nachmittags  
2 Uhr stattfindenden Beerdi-  
gung unseres altbewährten lang-  
jährigen Vorstandes Herrn  
Gustav Vossak werden alle Mitglieder  
gebeten, sich zum letzten Ehrengeliebte voll-  
ständig einzufinden.



Unter Beteiligung der Damen  
heute Donnerstag pünkt-  
lich 8 Uhr

## Schinkenessen im Schützenhause.

Königl. Sächs.



## Militär-Berein für Rathmannsdorf und Umgegend.

Sonntag, den 25. Januar

## Stiftungsfest

verbunden mit

Kaisers Geburtstagsfeier  
im Weiselschen Gasthof. Anfang 8 Uhr.  
Einladungskarten hierzu sind beim  
Kassierer zu entnehmen.  
Einem zahlreichen Erscheinen steht ent-  
gegen der Vorstand.

## Schützenhaus Schandau.

Freitag, den  
23. Januar

## Grosses Schlachtfest.

Von Vorm. 10 Uhr  
an Wellfleisch,  
abends Schweinsknöchel mit Rößen und  
Bratwurst mit Sauerkraut, wozu freund-  
lichst einladet Johann Miethe.

Freitag

früh

feinsten

Belgo-

länder

Schellfisch,

Shollen u. Seehecht.

Sonntag:

billige

Rehkeulen u. Räden, Kochfleisch.

Heute:

frische

Kieler Pöcklinge.

Eiserne

Oefen

in großer

Auswahl in nur ausprobierten

Systemen,

Kohlensparer

bestens

bewährt,

Perfection-Petroleum-Oefen

geruchlos

und gut

heizend,

Kohlen-Kästen-u.-Schaufeln

in dauerhafter

Ausführung

empfehlen

Albert Knüpfel.

hochzeits-

und Fest-Geschenke,

das Neueste

von der Glasindustrie,

Spiegel in allen

Größen

empfehlen

Emil Richter, Poststr.

Die beliebten  
**Muldenthaler  
Sänger**  
kommen  
Donnerstag, den 22. Januar  
nach

**Gasthof Schöna.**  
Vollständig neues Programm.  
Nach dem Konzert **Ball.**

Ziehung vom 11.-14. Februar 1903.

**I. Geld-Lotterie**  
für das  
**Völkerschlacht-**  
**Denkmal.**

15222 Geldgewinne: Mark

**258500**

Wöcheltgewinn im glücklichsten Fall:

**100000**

Prämie und Hauptgewinn:

**75000**

**25000**

**10000**

1 Gewinn 5000 - 5000

1 Gewinn 3000 - 3000

1 Gewinn 2000 - 2000

3 zu 1000 - 3000

4 zu 500 - 2000

10 zu 300 - 3000

20 zu 200 - 4000

50 zu 100 - 5000

130 zu 50 - 6500

400 zu 30 - 12000

1000 zu 20 - 20000

3000 zu 10 - 30000

10600 zu 5 - 53000

Lose à 3 M. Porto u. Liste 50 Pf., em-  
pfehlen auch gegen Nachn.

Deutscher Patriotenbund

Leipzig, Bücherstr. 11  
und alle besseren Loggeschäfte.

(H. 321 045.)

In Schandau zu haben bei:  
Otto Böhme, Kollekteur,  
F. Hegenbarth's Wwe. & Sohn.

**Holzwohle.**

Lieferant für gute langserige  
Qualität gesucht.  
Offerten an M. Kohn, Prager-  
straße 36, Dresden-A. 3.

**Herzlichen Dank.**

Zurückgekehrt vom Grabe unseres unvergesslichen teuren Sohnes, Bruders und  
Schwagers, des Junggefallen und Steinbrechers

**Heinrich August Panitzki,**

sagen wir allen denen, welche dem Verstorbenen das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte  
gaben, sowie für den reichen Blumenschmuck den aufrichtigsten Dank. Besonderen Dank  
aber der Jugend zu Schöna für das freiwillige Tragen, sowie dem Gesangsverein für die  
Gesänge am Trauerhause und für die des Schülerchores auf dem Friedhofe, ebenso Herrn  
Pastor Dillner für die trostreichen Worte am Grabe, die uns so wohlgetan.

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht  
Und selig stirbt, ach, den vergißt man nicht.  
Was wir verloren, wird uns wieder werden,  
Der Schmerz ist tief, doch kurz die Erdzeit;  
Das Menschengut erblickt nicht auf Erden,  
Es sprosst an dem Quell der Ewigkeit!

Schöna, am Begräbnistage.

Die tieftrauernde Familie Panitzki.



# Humoristische Zeitungsbeilage.

(Nachdruck verboten.)

### Klassischer Stoßseufzer.

Wie bei der blühenden Mädchenchar  
 Mein Neffe doch „Hahn im Korb“ ist! —  
 Still seufze ich klassisch — ich ändere zwar:  
 „Weh' Dir, daß Du der Onkel bist!“

### Unsere Arbeiter.

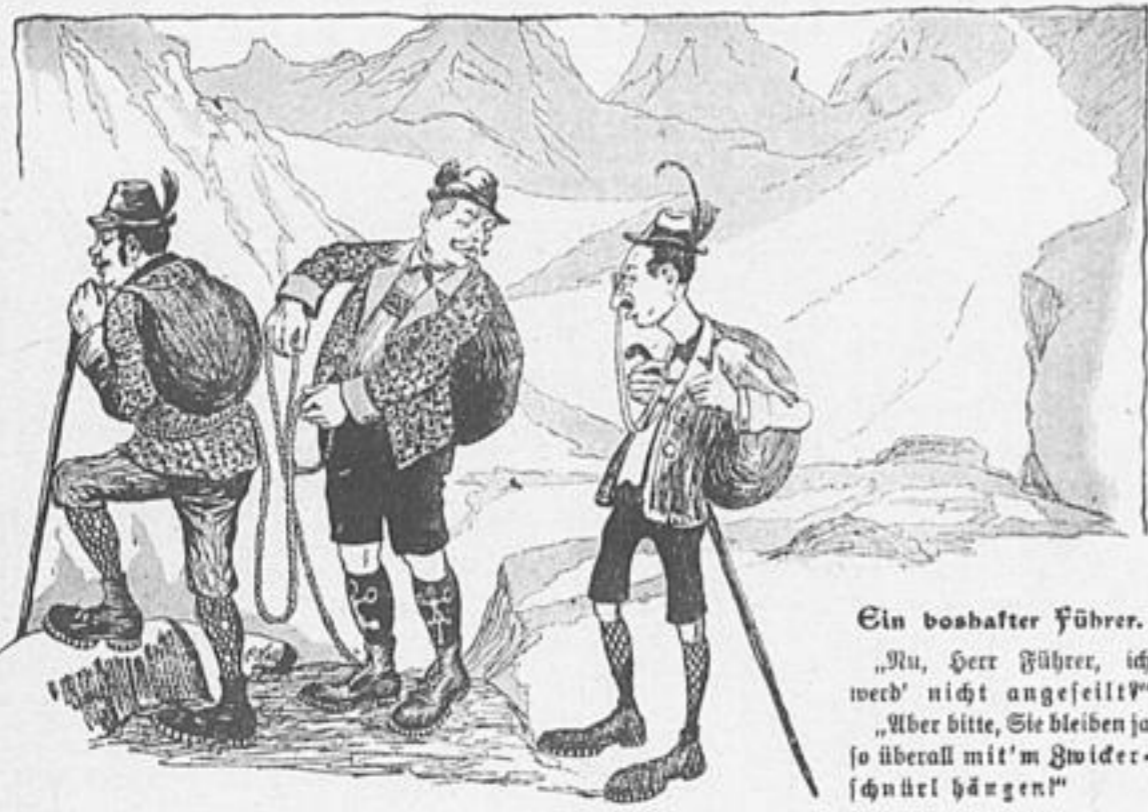
August: „Miserable Zeiten!“  
 Traugott: „Nu, Du brauchst doch nich zu klagen bei Deiner  
 scheenen Stelle.“  
 August: „Scheenen Stelle? Rih satt essen kann mer sich mehr.  
 Daß uff: 28 Groschen verdien ich den Tag; 15 Groschen brauch ich  
 jorsch Bier; 7 for de Schlafstelle und 6 for Zigarren; was iwrig  
 bleibt, badermit soll  
 mer nu noch e  
 menschenwerdiges  
 Dasein führen.“

### Verteidigung.

Weltreisender:  
 „Aber Herr Meier,  
 Sie wollen über  
 Jagden in Indien  
 mitsprechen?“  
 Herr Meier:  
 „Erlauben Sie mal,  
 wo ich vor jedem  
 Bett ein Tiger-  
 fell liegen habe!“

### Von der Schmiere.

Direktor (zur  
 Viehhäberin): „Aber  
 ich bitte Sie, mit  
 diesem altmodischen  
 Mantel können Sie  
 in dem modernen  
 Stund doch nicht auf-  
 treten! Schauen Sie  
 hinaus in die Zu-  
 schauer-Garderobe,  
 ob nicht vielleicht eine  
 Dame etwas Passen-  
 des abgehoben hat!“



### Ein boshafter Führer.

„Nu, Herr Führer, ich  
 wech' nicht angefeilt?“  
 „Aber bitte, Sie bleiben ja  
 so überall mit'm Zwicker-  
 schnürl hängen!“



**Aus der Schule.**

Lehrer: „Fritz, was weißt Du mir vom Kal zu sagen?“  
 Fritz: „Er ist so glatt wie ein Kal.“

**Vorschlag zur Güte.**

„Nein, Arthur, spar Dir die Mühe, bei Begehren gibt es keinen Piennig! Wenn ich allerdings mal die Augen zudrücke . . .“  
 „Na, so drück doch vorläufig nur erst 'mal eins zu!“

**Gymnasialen-Brief.**

Liebe Thelma! . . . Verzeih' mir, daß ich zum gestrigen Rendezvous nicht kam — ich hatte geraucht . . .  
 Dein tiefbetrübter Heinrich.

**In der Gemäldeausstellung.**

Professor (Serenissimus führend, in dozierendem Tone): „Bekanntlich hat Lessing gesagt, daß Rafael, auch wenn er ohne Hände zur Welt gekommen, doch der größte Maler aller Zeiten gewesen wäre.“  
 Serenissimus: „Natürlich mein Lieber, natürlich. Man gebraucht ja auch nicht die Hände zum Malen, sondern den Pinsel!“

**Holschrei.**

Alte Jungfer: „O Gott, angenehm enttäuschen möcht' ich noch einmal Jemand in meinem Leben!“

**Eindrucksvolle Ware.**

Herr: „Der Schuh ist viel zu eng, er drückt mich an allen Enden.“  
 Schuhwarenhandler: „Aber er macht einen so reizenden Fuß. Sie müssen doch auch den Eindruck auf das Auge berücksichtigen.“  
 Herr: „Der Eindruck auf meine Hühneraugen ist eben ein sehr schmerzlicher.“

**Sonderbare Bücherzeichen.**

Vater (zum Sohne, dessen ganze Bibliothek gespändert wurde): „Sage mal, was sind denn das für eigentümliche Stempel auf Deinen Büchern?“  
 Sohn: „Das — das sind meine „Ex Libris“.“

**Sein Schmerz.**

Onkel: „Worum weinst denn, Tonerl?“  
 Tonerl: „Weil ich jetzt die Masern gehabt hab und vier Wochen in sa Schul hab gehen dürfen!“  
 Onkel: „Nach Dir nichts draus und denk, daß Du dafür aber jetzt nie wieder die Masern bekommen wirst.“  
 Tonerl: „Tzum wein i do gerab!“

**Selbst verraten.**

Hausfrau: „Johann, es sind ja gar keine Weihnachtssüsse mehr da — ich glaube, die haben Sie alle aufgenascht!“  
 Johann: „Aber gnädige Frau, nicht eine einzige!“  
 Hausfrau: „Selen Sie nur ruhig; wenn die Rüsse reden könnten!“  
 Johann: „Na, da würden Sie gar nichts zu hören kriegen, die Rüsse waren ja alle taub!“

**Druckschler.**

Nach einer heftigen Szene mit ihrem Gatten biß sie sich endlich los.

**Denkspruch.**

Das Glück ist eine blinde Kuh und läuft dem dümmsten Ochsen zu.



„Bediene Dich selbst!“

Reisender: „Kann ich mit etwas dienen?“

Chef: „O, ja . . .!“

Reisender (erstreut): „Mit was darf ich . . .?“

Chef: „Bitte, drücken Sie gefälligst auf den obersten Knopf dort!“

## Herrn Pusenbecks Erfolg.

Von Paul Hermann Hartwig.

„Und fromme und getreue Herren waren sie alle, die hohen Anhaber des Majorats Lihburg-Wollheide. Ihre Pflicht ist es, in die erhabenen Fußstapfen zu treten, um Ihren Ahnen gleich zu kommen an Tugendlichkeit, edler Auffassung der bedeutenden Lebensstellung und Frömmigkeit, namentlich Frömmigkeit . . . Haben Sie gehört, Junker Willy?“

Der kleine siebenjährige Junker, fuhr leicht zusammen und starrte auf seinen Magister, der ihm streng und aufrichtig gegenüberstand.

„Natürlich, Herr Pusenbeck — fromm und getreu.“

Willy sagte es mechanisch — der Vormittagsunterricht schloß immer auf gleiche Weise.

So wollte es der Senior des Geschlechts dorer von Lihburg-Wollheide, und in Herrn Pusenbeck, cand. phil. aus Greifswald, hatte er den richtigen Vollstrecker seines Willens erkannt. Als er sich auf Wollheide vorstellte, hatte er die dargelegte Hand des alten Herrn ehrfürchtig mit den Lippen berührt.

„Fromm und pflichtbewußt,“ sagte Herr von Lihburg, durch diese Umgangsform aufs Angenehmste berührt, „das findet man selten heutzutage,“ und er verpflichtete Herrn Pusenbeck als Erzieher seines Enkels. Willy war im Verkehr mit den Dorfkindern entschieden zu fortdial. Und nun wurde er den pädagogischen Künsten Herrn Pusenbecks überantwortet.

Das war ein schwerer Abschied. — Willys kleine Seele umfaßte mit gleicher Wärme das ganze Wollheide, — und dann Ramsell Dörte, die ihm zuweilen in ehrlicher Unbildung, aber herzlichster Gesinnung über das Gesicht sprach. Da war Liebe — und, ach, sie mußte so gute kleine Waffeln. Aus der Trennung von dem Großvater machte er sich nichts. Den alten Herrn plagte das Bippelstein, außerdem schrieb er an einer Familienskronik.

Nun hauste er mit dem stets gemessenen, nie gütigen Präceptor in dem kleinen Stadthaus, der früher zur Glanzzeit der Lihburgs die Dienerschaft beherbergte hatte. Ein Stück Garten war auch da, mit alten Obstbäumen, dichten Büschen und einem Wiesenviereck, das durch einen Lattenzaun von dem Nachbargrundstück getrennt war — es gehörte einem ganz vulgären Schuster. An Wollheide konnte man ja durchaus nicht denken, aber die Sonne schien hier wie dort, und ein Vorzug war es entschieden, daß der Schuster eine Menge Kinder hatte — der Weltste war ein Junge, ungefähr im Alter des kleinen Junkers von Lihburg.

Und nun war die Stunde aus; Herr Pusenbeck erhob sich zu seiner vollen, schier übermenschlichen Länge und dem Gitter seiner geräucherter Röhre entzogen sich noch einige erziehende Worte: „Junker Willy, im Allgemeinen bin ich mit Ihnen zufrieden. Zur Belohnung dürfen Sie schon jetzt in den Garten gehen. — Halt! eins noch. Wie hat sich ein Lihburg mit Gemeinen, tief unter ihm Stehenden eingelassen. Ich muß wohl nicht deutlicher werden, Junker Willy — — adieu!“

Der Kleine machte eine Verbeugung, die mit einem höflichen Kopfnicken erwidert wurde.

Willy ließ sich sofort in der Küche ein handfestes Butterbrot geben und huschte damit leise die Hintertreppe herunter, die direkt in den Garten führte. Ein paar Mal ging er artig um den Rasenplatz in der Mitte des Gartens — dann sandte er einen schneuen Blick an die festverschlossenen Fenster des Herrn Pusenbeck — nichts regte sich hinter den durchsichtigen Gardinen. Der Kleine Willy fühlte sich sicher. — Die Büsche seitwärts verbargen ihn jedem Späherauge, durch das hohe, schmittreife Gras der Wiese kroch er wie ein Siouxindianer, aber mit laut pochendem Herzen langte er vor dem Lattenzaun an — wenn nur Niemand käme.

Willy gab das verabredete Zeichen, indem er dreimal — nicht allzu kräftig — mit dem Absatz wider den Baum pochte. Es dauerte nicht lange, da hob sich eine, von nachhelfenden Händen gelockerte Latte, und ein schwarzer Strummelkopf ward sichtbar. Ein richtiges kleines Ange-  
lüm von einem Schusterjungen kroch da hervor, aber ein

netter Bursch war's, der fest auf seinen siebenjährigen Reinen stand: Friß Wullenweber, die ganze Seligkeit des kleinen Lihburg, sein „Freund.“

Sie lagerten zusammen auf dem weichen Wiesengrund. Willy gab ihm die Schnitte Brot, die er bis jetzt ängstlich in der Hand gehalten hatte.

„Nicht mal wat up,“ tadelte der Beschränkte. „Da is mein Rudder ganz anders, die dacht heut Schmalzstuden — dat 's wat fins.“

„Schmalzstuden,“ sagte Willy, „ich habe noch nie welche gegessen — ach müssen die gut sein — dafür hab' ich aber Ahnen.“

„Ahnen, is dat of wat tau eten?“

„Ahnen sind Arggrosväter und tot und haben die Kreuzzüge mitgemacht.“

„Min Ahnen sein auch tot und mein Großvadder kann 'n Klammzug machen.“

„Einen Klammzug?“

„Dat soll woll so fin — er is doch in'n Turnverein, Oll Gadder Jahn.“

„Mein Großvater schreibt die Familienskronik.“

„Schreiben is man langweilig, aber in unsen Teich, da is 'ne Padde drin. Wöcht Du ihr woll sehn?“

Ach ja, Willy möchte furchtbar gern, aber Herr Pusenbeck —

„Ach wegen den, der kann Dir ja rufen, id kann heengahn, wohänn dat id will.“

Die Bedenken waren besiegt, die Padde lodte zu mächtig.

Wald waren sie an dem Teich.

„Du mußt Dir auf'n Bauch legen und ganz stier auf'n Grund sehn, da sieht sie auf'n Stein und glänzt mit die Cogen. A, siehst Du ihr?“

Willy legte sich am Rand des Teichs auf den Bauch.

„Sie ist da und glänzt mit den Augen,“ sagte der kleine Willy ganz aufgeregt, „und da, was is da noch — ein großer Kopf.“

Er beugte sich unvorsichtig vornüber und — plump — lag er im Wasser. Es war ja nicht tief, und Friß Wullenweber war gleich bei der Hand, den Gefährten herauszugiehen. Aber wie sahen sie nun aus — das Gesicht und den guten Anzug voll schlammigen Wasser, und beide brüllten aus Leibeskräften.

Die Schusterfrau eilte herbei, so rasch es ihre behagliche Hülle gestattete.

„Nimmings, wat's denn los? na, ji secht so lecker ut!“

Entschlossen nahm sie die Weiden und führte sie ins Haus. Willy wurde trocken gerieben und in den Sonntaganzug von Friß gesteckt. „Niel, nu süßt Du bannig fin ut!“

Willy wurde es so wohl unter den weichen Händen der runden Frau, daß er sein Ungemach bald vergaß. Und nun brachte sie den Jungen einen großen Teller voll dampfender Schmalzstuden. Ob die schmeckten! — besser beinahe, wie Ramsell Dörrens Waffeln. Es war auch extra viel glühender Streuzucker darauf gegeben. Als der Teller leer war, sah sich Willy stummend in der fremden Umgebung um.

Am interessantesten war Herr Wullenweber, der vor einem kleinen Tisch auf einem Dreifuß sah und einen gigantischen Stiefel flüchtete, und ein kleiner Lehrbursch mit einer frechen Regennase wischte ein Paar Kanonen. Mit offenem Munde schaute Willy ihnen zu.

„Na, Du Lüttjer,“ sagte der Meister herablassend zu dem kleinen Willy, „das gefällt Dir wohl?“

Der Gefragte nickte nachdrücklich.

„Du möchtest woll 'n bischen helfen?“

Er nickte wieder mit einem sehr eifrigen Gesicht.

„Na, denn schmier mal hier den alten Schuh mit Fett ein, sonst kommt da kein ein mir'n Priem durch.“

Mit Inbrunst machte er sich an die Arbeit.

„So is sein, mein klein Jung.“

Stolzer war Junker Viburg in seinem ganzen Leben noch nicht gewesen.

„Ich möcht' alle Sessel schmieren.“  
 „Das sollt' woll 'n bisschen viel werden, aber hier diese Damenschuhe laanzt Du wischen, die müssen glänzen als wie die Sonne.“

Begeistert griff der Kleine zu — da wurde die Achille jäh zerrüt. Wie ein empörtes Ausrufungszeichen stand Herr Pusenbed im Thür Rahmen.

Es dauerte Minuten lang, bis er soweit war, ein Wort in das erkannte lebende Bild zu schleudern, ein Wort, in das er sein ganzes Erstaunen, seine Entrüstung und seinen Tadel legte: „Junker!“

Der kleine Willy ließ Damenschuh und Wischbürste fallen und stand mit einem Gesicht voll Verlegenheit und Traur da.

„Ein hochgeborener Junker und Subjekte,“ sagte Herr Pusenbed.

Da aber wurde die Schusterin lebendig. „Hochgeboren, was hier, was da hochgeboren — mit Geschrei geboren — und das sind wir alle.“

„Ha!“ machte Herr Pusenbed, nahm den kleinen Willy bei der Hand, führte ihn hinaus und beendete somit die Szene.

Nun waren die Ferien gekommen, die auf Wollheide angebracht werden sollten. Der Herr Präzeptor hoffte viel

Ehre mit seinem Jögling einzulegen — er hatte ihn auf die ganze Abnengeschichte der Viburg-Wollheide dreifert.

Es ging auch alles wie am Schnürchen.  
 „Was, brav, kleiner Viburg, und Ihnen Dank, Herr Pusenbed,“ sagte der Herr Großvater, „und nun, kleiner Viburg, noch eine Frage, was willst Du einmal werden?“

Herr Pusenbed schmunzelte, die Antwort: „ein frommer und getreuer Herr,“ mußte sitzen.

Aber Willy, von der Liebendwürdigkeit des alten Herrn verwirrt und mit seinen Gedanken ganz wo anders, antwortete mit strahlendem Augenaufschlag: „Schuster, Großvater.“

Das Gesicht des Seniors der Viburg-Wollheide versteinerte langsam — seine Augen sahen hart auf Herrn Pusenbed, der unter diesem Bild zusammenschrumpfte. Seine Silhouette aber glück in dieser Stellung einem Floßlein in achtausendfacher Vergrößerung.

### Dem Karneval.

Die Köchin Brigitte geht zum ersten Mal auf einen Maskenball. Unbekannt mit der Sitte, daß die Anfangsbuchstaben des Namens einer Maske dieser von einer anderen erratenden Maske mit dem Finger in die innere Handfläche geschrieben werden, ruft sie erstaunt aus, als jemand mit ihrer Hand diese Prozedur vornimmt:

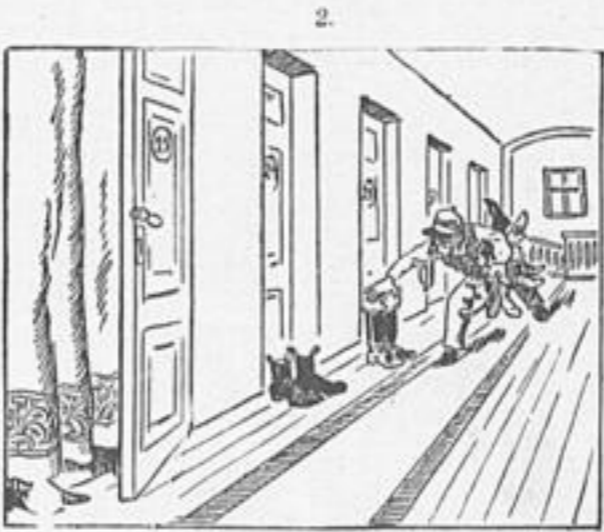
„Nanu, wat unterstehen Sie sich, mir in die Hand zu fiheln, Sie Döstopf!“

**Spekulativ.**  
 Förster:  
 „... Was, Du verlangst nichts für die Milch, welche die Touristen bei Dir trinken?“  
 Bauer:  
 „Naal I' sag' allweil, die kost' nix, nacha geb'n s' a' viel größer's Trinkgeld, als die ganz Milch wert is!“

**Für ihn.**  
 Tourist:  
 „Also Sie meinen, daß es sich lohnen würde, den Berg zu besteigen?“  
 Führer:  
 „Ganz gewiß; für mich ist wenigstens dieser Berg immer der lohnendste gewesen.“

## Der übereifrige Hotel-Hausknecht

Vier Bilder ohne Worte.



Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Png. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Beckersstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg: G. Schulz, Charlottenburg, Wuststraße, 27.